

Chemnitzer Anzeiger

und Stadthote.

Unparteiisches Tageblatt

für Chemnitz und die Vororte: Alchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Furth, Gablenz, Glösa, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kappel, Neustadt, Schönau.

Abonnementsbestellungen, vierteljährl. 125 Pf. (Zutr. 40 Pf.), monatl. 42 Pf. (Zutr. 15 Pf.), nehmen an die Verlagsexpedition u. Ausgabestellen in Chemnitz u. obigen Vororten. Ausserhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur b. d. Postanstalten — Postlags-Liste 7. Nachtrag Nr. 1059 — (vierteljährl. 150 Pf.) bestellt werden.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

Bekanntmachung.

In Gemässheit der Verordnung, die Ausbringung des Bedarfs für die katholischen Kirchen und Schulen betreffend, vom 4. April 1879 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 100 ff. — werden der Herr Bürgermeister zu Borna und die Herren Gemeindevorstände des hiesigen Verwaltungs-Bezirks hierdurch beauftragt, baldigst und spätestens bis zum 30. April 1884,

ein nach dem der gedachten Verordnung beigegebenen Schema unter 2 anzuwendendes Verzeichnis aller nach Maßgabe dieser Verordnung anzuwendenden, in ihrem Bezirke vorhandenen oder anzuführenden, einschliesslich der nach § 3 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 130 — für ihre Person beizubehaltenden Gegenstände — Katholikeneinverleibung, sofern sich solche in ihrem Bezirke nicht aufhalten, Befehlsheime außer einzutragen.

Chemnitz, am 5. April 1884.

Die königliche Amtshauptmannschaft daselbst.

Maschinen, 1 Blaus, 2 Rahmehöhren, Silber, 2 Waagen, 2 Handwagen, 2 Tabakmaschinen, 100 Paar Porzellanläppen, feineere Töpfe und Krüge, 1 Mineralwasserapparat, 14,000 Stück Zigarren, 1 Webmaschine, 1 Kreisäge, 1 Hobelbank, 1 Winterrod, 2 Stück Winterlässe u. dgl. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung gelangen.

Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts Chemnitz, Weber.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 77 verzeichnet, dass der Kaufmann Herr Gustav Adolph Eber in Chemnitz aus der Firma Gustav Eber daselbst als Mitinhaber ausgeschieden ist, dass der nunmehr alleinige Inhaber dieser Firma, der Kaufmann Herr Ernst Friedrichssohn Hermann Eber daselbst, künftighin Eber: Eber firmirt, sowie, dass dem Kaufmann Herrn Heinrich Max Baumgärtel für diese Firma Prokura erteilt worden ist.

Chemnitz, den 5. April 1884.

Königliches Amtsgericht, Abt. B.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 2880 verzeichnet, dass der Viehhändler Herr Oswald Julius Kemp aus der Firma Kemp u. Co. in Chemnitz in Folge Ablebens als Mitinhaber ausgeschieden ist, sowie, dass künftighin Kaden u. Widiger firmirt wird.

Chemnitz, am 5. April 1884.

Königliches Amtsgericht, Abt. B.

Bekanntmachung.
Zu Anfang des vorigen Monats ist in einer hiesigen Schankwirtschaft der dem Fabrikarbeiter Karl Gustav Vogel in Ebersdorf gehörige Militärpaß einverleibung worden, was behufs Wiedererlangung des zur Verhütung missbräuchlicher Verwendung desselben hierdurch bekannt gemacht wird.

Chemnitz, am 5. April 1884.

Das Polizeiamt, Siebdrat.

Bekanntmachung über in hiesiger Stadt verübte Diebstähle.
Es wurden gefasst: am 11. März aus einem Hause an der Augustusburgerstraße: ein beigeer Sommerberiber mit dunkelgrauem Futter und

eine schwarze, röhlich gestreifte Hose; am 17. März aus einem Laden an der Friedrichstraße: ein grün angefarbener Traufkorbchen, enthaltend Briefmarken, Postkarten und kleine Schüsseln; am 18. März aus einem Hause an der Hühnerstraße: 2 weisse, H. B. gest. Raucherhüte; am 19. März aus einem Hause an der Augustusburgerstraße: eine kleine, hache, silberne Jalousie mit geschraubtem Hahnenkopf; am 21. März aus einem Hause an der Hühnerstraße: 2 Frauenberiberhüte, 1 weiß und braun gestreift und 1 gestreift; aus einer Laube an der Kesselfstraße: ein graulieferer Vorhang; aus einem Hause an der Kesselfstraße: ein hölzerner, goldener Stängel mit blaues Stein; aus einem Hause an der Kesselfstraße: eine Gaslampe; am 22. März aus einem Hause an der Kesselfstraße: ein weißer Koch mit Aluminium; aus einem Hause an der Kesselfstraße: eine dunkelblaue, grünlich gemauerte und rot sandweisse Fransensacke; am 24. März aus einem Hause an der Kesselfstraße: ein rot, blau, schwarz und braun farbitierter Fransensack; am 27. März aus einem Laden an der Augustusburgerstraße: 6 Pfund altes Bismut; aus einem Hause an der Kesselfstraße: 4 Stück lebende, schwarz und goldgelb gefärbte Hühner und ein dergl. Hahn; aus einem Laden an der Kesselfstraße: ein außen schwarz und innen blau ansehender, seidener Regenschirm mit rundem Holzgriff; am 29. März aus einem Hause an der Kesselfstraße: ein grün angefarbener Stuhl mit Holzgriff; am 30. März aus einem Hause an der Kesselfstraße: ein Brillenring mit großem, 2 Jour gefasstem Stein; am 30. März aus einem Hause an der Kesselfstraße: ein schwarze, rotgemauerte Tischdecke von Wisp und am 31. März einen Kanne aus der Kesselfstraße: eine silberne Jalousie mit Schrauben, ohne Geländer, und einen K. Dacht eingetripelt.

Zur Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände und Ermittlung der Diebe wird dies hiermit bekannt gemacht.

Chemnitz, am 6. April 1884.

Das Polizeiamt, Siebdrat.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 2033 die Firma Chemnitzer Brauerei Paul Schubert in Chemnitz und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Carl Paul Schubert daselbst eingetragen.

Chemnitz, am 5. April 1884.

Königliches Amtsgericht, Abt. B.

Tageschronik.

9. April.

- 1007. Beginn des Baues der Wartburg.
- 1628. Baron von Verulam gest.
- 1809. 5. Koalition gegen Napoleon.
- 1856. Bombardement Sebastopol.

Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

Vom 7. April.

Berlin. Auf die Glückwunschadresse des Kellereikollegiums der Berliner Kaufmannschaft zu seinem Geburtsstage erwiderte der Kaiser: „Ich erlaube zu meiner Freude, dass meine Bewilligungen um die Sicherung des Weltfriedens und der Erhaltung und Förderung freundschaftlicher internationaler Beziehungen auch im Handelsstande lebhaft und dankbar empfunden werden und hoffe mit Ihnen, dass diese Friedenspolitik in ihren Folgen auch die Entwicklung und die Erhebung von Handel und Industrie ihren segensreichen Einfluss aben werde.“

Strasburg. Privatmitteilungen zufolge ist der Abend zwischen Strasburg und Paris heute Nacht zwei Kilometer vor Barle-Due eingeleist. Mehrere Waggons sind zertrümmert, Zündungen und Verwundungen sind vorgekommen.

Wien. Der ornithologische Kongress, welcher Gustav Rabbe aus Tiflis zum Präsidenten wählte, wurde vom Kronprinzen Rudolf mit einer schwungvollen Ansprache eröffnet, welche die Naturwissenschaften feierte, die mit ihrer Kulturermächtigung der Naturkräfte diesem Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt und unter dem Zeichen der wahren, weil wissenschaftlich begründeten Auffklärung siegreich vorbringen. Auch der Bürgermeister ließ begrüßte den Kongress.

Petersburg. Wegen Widerstandes gegen die Obrigkeit bei den vorjährigen Jadenegessen sind neun Bauern des Dorfes Karabinowo im Kreise Kowomostow dem Geschworenengerichte übergeben. Die Aburteilung findet demnächst statt. — In Tagantog ist die Schiffahrt eröffnet.

London. Der „Times“ wird aus Suakin gemeldet, dass Osman Digma sich nach Berichten von Spionen mit 10.000 kampfbereiten Leuten in Hasbatet befindet und 20 Mann abgehandelt habe, um in Dekaret die Bewegungen der den Engländern freundlich gesinnten Stämme zu beobachten.

Kairo. Ein Telegramm Hussein Paschas meldet, dass alle Straßen oberhalb Berbers von den Aufständischen besetzt und abgesperrt sind; es ist unmöglich, Depeschen nach Kharium durchzubringen. Die Stämme zwischen Shendi und Kharium sind in offenem Aufstande und mit dem Stamme der Dikharin in Verbindung, der wahrscheinlich sich unverweilt anschließen werde. Hussein Pascha fürchtet, dass auch Berber und Dongola bald von den Aufständischen umzingelt sein werden. Von Gordon fehlt seit dem 23. März jede Nachricht. — Aus Suakin wird gemeldet, dass Mohamed Said mit den Vertretern mehrerer feindlicher Stämme angekommen ist und sich bereit erklärt hat, über den Frieden zu verhandeln. Osman Digma soll nach Kordofan gegangen sein. Von den Stämmen in der Nähe Suakins hat sich die Mehrzahl unterworfen, nur der kleinere Teil ist noch feindlich gesinnt. In Kaffala soll vollständige Ruhe herrschen.

London, 8. April, Mittags. Das Unterhaus nahm in der zweiten Lesung die Reformbill mit 340 gegen 210 Stimmen an.

London, 8. April, Mittags. Die Abreise der Königin nach Darmstadt ist auf den 14. April angesetzt. Prinzessin Beatrice begleitet die Königin.

4. Klasse der 105. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

- 2. Ziehungsstag: Dienstag, den 8. April 1884
- 60000 Mk. auf Nr.: 76125.
- 40000 Mk. auf Nr.: 15121.
- 20000 Mk. auf Nr.: 20661.
- 15000 Mk. auf Nr.: 27198.
- 10000 Mk. auf Nr.: 45547.
- 5000 Mk. auf Nr.: 7585 37590 49353 52489 60264 95610.
- 3000 Mk. auf Nr.: 501 2218 44805 56284 57591 61816 77433.
- 1000 Mk. auf Nr.: 421 1773 2589 3949 10566 11772 15383 19060 24577 21798 25080 30093 30309 32259 35881 44906 49821 52283 63347 78835 78997 85141 88945 88955 99205

Zur Auflösung der Prager Handelskammer.

Die Abgeordneten des Reichstages sind bis zum 25. April in ihre Heimath gereist; — nicht, ohne dass die letzten Tage den Tscheken noch eine angenehme Erregungserregung mit auf den Weg gegeben haben. Diefelbe besteht in nichts geringerem als in der Auflösung der Prager Handelskammer. Um die Bedeutung dieser Maßregel der Regierung zu würdigen, muss man sich vergegenwärtigen, dass die Prager Handelskammer ein Hauptstützpunkt der Deutschen in Böhmen ist und der Fall derselben ein so estantanter Sieg der tschechischen Propaganda, dass dieselbe daraus Mut zu neuen Forderungen schöpfen kann. Die Neuwahlen werden, so wie sie zur Ausführung gebracht werden sollen, zweifellos zu einer tschechischen Majorität führen. In dieser Voraussetzung liegt der Hauptgrund des Widerstandes, welchen die jetzt aufgelöste Kammer der Bohemian entgegengefeht hatte. Nachdem man es in den Handelskammern von Budweis und Plzen dahin gebracht hatte, dass dieselben nur noch sehr unbedeutende deutsche Majoritäten aufweisen, handelte es sich für die Tscheken darum, ein für sie noch günstigeres Resultat in Bezug auf die Prager Kammer zu erzielen. Der Sieg wurde ihnen leicht gemacht, denn die in ihrer Majorität deutsche Kammer stellte sich der von der Regierung geplanten Wahlreform entgegen. Nach dem maßgebenden Gesetz müssen die Bestimmungen über das Wahlrecht zur Handelskammer bzw. deren Zusammenfassung aus Vertretern von Handel, Verkehr, Industrie und Gewerbe durch ein Uebereinkommen zwischen Regierung und Handelskammer festgesetzt werden. Dies Gesetz bot den Deutschen eine gute Handhabe gegenüber den Tscheken; allein der Einfluss der letzteren in der Regierung brachte dieselbe dahin, eine allgemeine neue Wahlordnung für alle Handelskammern zu erlassen. Die Opposition der Prager Kammer gegen diese Maßregel ist der äußerliche Grund der Auflösung; der wirkliche Grund ist jedoch die Feindschaft der Tscheken.

Es ist mit Sicherheit voranzusehen, dass die Neuwahlen auf Grund der neuen von der Regierung beliebten Wahlordnung den Tscheken eine Majorität von 8 bis 10 Stimmen in der Prager Handelskammer geben werden. Diefelbe würde nach einer Berechnung 18—20 deutsche und 28—30 tschechische Mitglieder erhalten. Außerdem sichert die neue Wahlordnung den Tscheken zwei Mandate im Reichsrath und vier im böhmischen Landtag. — Man kann aus diesen Angaben die Tragweite der Auflösung erkennen und man wird es begreiflich finden, dass wegen derselben in den deutschen Kreisen große Aufregung herrscht. Es soll eine Beschwerde an den Verwaltungs-Gerichtshof gerichtet werden. Ferner hat der Abgeordnete Herbst eine Interpellation über die Auflösung im Abgeordnetenhaus eingebracht; dieselbe wird nach Ostern zur Verhandlung kommen. — Andererseits feiern die Tscheken die Auflösung als einen großen Sieg ihrer Propaganda, wie er seit der Reichstagswahl Reform von ihnen nicht mehr verzeichnet worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Von einschneidender Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer gesammten inneren Politik sind die von

und bereits gestern erwähnten Erklärungen, welche die preussische Regierung in Sachen der Reichsministerien-Angelegenheit in der Bundesratsversammlung vom 5. April abgegeben hat. Die preussische Regierung spricht sich in denselben unumwunden gegen die von der deutschen freisinnigen Partei mit auf ihr Programm geschriebene Forderung eines verantwortlichen Reichsministeriums aus und erklärt hierin vor Allem eine Verletzung der Rechte des Bundesrates. Nach der Ansicht der preussischen Regierung würde das Reichsministerium die wesentlichsten Rechte der Bundesstaaten abfordern und die Regierungsgewalt unter die Mehrheitsbeschlässe des Reichstages setzen und hierdurch wiederum könne nur die Einheit des Reiches gefährdet werden. Dass eine Parlamentsherrschaft, wie sie von der deutschen freisinnigen Partei angestrebt wird, sich nicht in Einklang mit dem überlitterativen Charakter des deutschen Staatenbundes bringen ließe, sieht allerdings auf der Hand und an der Bundesversammlung rüffeln, diese unter den gegenwärtigen bedrohlichen Umständen den Fortbestand des Bundes selbst in Frage stellen. Es sind deshalb die Erklärungen der preussischen Regierung nur mit Genugthuung zu begrüßen und da sie sich mit den übrigen Regierungen, namentlich mit der sächsischen und bairischen, ganz im Einklang befindet, so kann man wohl den Reichsministeriums-Verlangen als ad acta gelegt betrachten.

In der Zentrumspartei treten die Gegensätze zwischen der demokratischen und der aristokratischen Richtung immer schärfer hervor. Es giebt kaum eine politische und wirtschaftliche Frage, in welcher nicht das Zentrum gespalten wäre, abgesehen von den allerersten kirchenpolitischen Fragen und nur unter Aufbietung seines ganzen Einflusses ist es bisher Herrn Windthorst gelungen, seine Partei äußerlich wenigstens zusammenzuhalten. Allen Anschein nach wird dies aber bezüglich der augenblicklich im Vordergrund stehenden Angelegenheit der Verlängerung des Sozialistengesetzes nicht mehr gelingen; die demokratischen Elemente der Zentrumspartei opponiren offen gegen dieselbe, während die „Aristokraten“ und „Diplomaten“ des Zentrums unter Führung des Herrn Windthorst der genannten Maßregel zustimmen wollen. Die Männer der ersten Richtung sind es auch, welche auf den Ostermontag eine große Versammlung nach Köln einberufen haben, in welcher unter Anderem auch gegen die „Verjüngung des Kulturkampfes“ protestirt werden soll. Man wird dieser Versammlung angesichts der obwaltenden Verhältnisse mit ganz besonderem Interesse entgegensehen können; sie wird die Scheidung der Geister besördern, denn wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist sie zugleich ein Protest der rheinischen kirchlichen Demagogie gegen die aristokratischen Elemente im Zentrum.

Die den Behörden in Preußen zugegangene Anweisung, die Vorbereitungen für die nächsten Reichstagswahlen in die Hand zu nehmen, hat begreiflicherweise vielfach Aufsehen erregt. Es geht hieraus mit Evidenz hervor, dass die preussische Regierung die Eventualität einer Reichstags-Auflösung ernstlich ins Auge gefasst hat und soll dieser Entschluss angeblich dadurch bescheinigt worden sein, dass sich Fürst Bismarck von der Unmöglichkeit überzeugte, die volle Zustimmung des Zentrums zur Verlängerung des Sozialistengesetzes zu erhalten. Ob denn bei den Neuwahlen konservative und National-liberale zusammengehen werden, ist allerdings zweifelhaft; die „Kreuzzeitung“ erklärt, so lange die nationalliberale Fraktion des Reichstages auf ihren Einwendungen gegen die konservativen Grundlagen des Unfallversicherungs-Gesetzes und auf dem Verlangen nach Offenhaltung der Privatversicherung beharre, müsse sie die Möglichkeit der angepriesenen „Verständigung“ als absolut ausgeschlossen betrachten. An anderer Stelle polemisiert das Organ der Konservativen gegen den Artikel, welchen jüngst die „Nordd. Allg. Zig.“ wider das Zentrum richtete, woraus hervorgeht, dass die Konservativen das Bündnis mit dem Zentrum noch immer demjenigen mit den Nationalliberalen vorziehen.

Bei dem Untergang des zur belgischen White Cross Linie gehörenden Dampfers „Daniel Steinmann“ sind nach der Schiffsfahr-

welche die „Frankf. Bl.“ mittheilt, leider auch eine große Anzahl deutscher Auswanderer verunglückt, unter ihnen auch ein Sachse, Emil Philipp aus Dresden. Ueber den Schiffbruch selbst werden, wie das „D. T.“ mittheilt, per Kabel folgende Einzelheiten bekannt: Das Schiff stieß am Donnerstag um 10 Uhr Abends, etwa 300 Meilen von dem Leuchthurm von Sambro und ca. 20 englische Meilen von Halifax (Kanada), während eines heftigen Sturmes und bei dichtem Nebel auf den Felsen, es wurde Kontredampf gegeben, das Schiff kam los, stieß aber alsbald nochmals auf. Der Dampfer erlitt einen sehr bedeutenden Bruch im Schiffsboden und sank unter. Ein Boot mit fünf Mann der Besatzung und zwei Passagieren landete kurz vor Mitternacht auf Sambro. Bei Anbruch des Tages wurde der Kapitän und ein Passagier aus den Masten gerettet, wo sie sich die ganze Nacht hindurch festgehalten hatten. — Von den bei dem Schiffbruch des „Daniel Steinmann“ untergegangenen Personen ist noch keine einzige als Leiche an die Küste getrieben worden. Die Bewohner der Insel Sambro behaupten, im Gegensatz zu den Angaben der Mannschaft, betreffs Nebelwetter, es sei so helles Wetter gewesen, daß man den Dampfer, als er Schiffbruch erlitt, hätte sehen können. Der Kapitän des Schiffes verbleibt aber dabei, daß es neblig gewesen sei und daß die Alarmpfeife des Leuchthurms zur Warnung des Dampfers nicht gelaut habe. — Der Dampfer hatte Antwerpen am 20. März verlassen und nach Tags darauf in See. Der „Daniel Steinmann“ war ein eiserner Dampfer, in Antwerpen 1875 gebaut und hatte 1790 Tons. Die Waage des Dampfers sind vom Ufer aus sichtbar.

Oesterreich-Ungarn. Zwischen den beiden Reichshäuptern der Oesterreichischen Monarchie hat sich ein erster Konflikt erhoben. Der Oesterreichische Ackerbauminister, Graf Falkenhain, hat bezüglich des Wiener Viehmarktes neue Bestimmungen erlassen, durch welche unter Andern der Preßburger Schlachtviehmarkt nach Wien unterworfen wird, was eine schwere Schädigung der Interessen der ungarischen Viehmänner bedeutet. Ungarischerseits ist nun die Angelegenheit zu einer förmlichen Konfliktfrage aufgearbeitet worden, während man in Wien ruhiges Blut zeigt. Man hat sich in Ungarn in den Gedanken hineingegeben, daß die betreffenden Verordnungen des Ackerbauministers, resp. der niederösterreichischen Statthaltereie Befehlung des Oesterreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsabministers involviren und deklariren Kester Blätter bereits von der Errichtung eines ungarischen Zollgebietes. Vermuthlich werden die Verfügungen der Oesterreichischen Regierung wieder rückgängig gemacht werden, was alle sonstigen Weiterungen in dieser Frage verhindern würde; die ganze Affaire beweist aber wieder einmal, zu welchen sonderbaren Zwischenfällen der Dualismus in Oesterreich führen kann.

Frankreich. Aus Angin wird neuerdings wieder ein Vorgang gemeldet, welcher für die erste Situation spricht, die dort infolge des Streikes der Kohlengrubenarbeiter geschaffen worden ist. In dem Kohlengrubenreviere von Angin wurden am Sonnabend drei strikirende Arbeiter und eine Frau, welche Tags vorher einen Arrestanten den Händen der Gendarmen entzogen hatten, verhaftet und von Dragonern abgeführt. Die esfortirenden Mannschaften wurden hierbei von strikirenden Männern und Frauen mit Steinen und Stöcken beworfen, bewahrt aber trotzdem eine anerkennenswerthe Ruhe. Der Vorfall hat unter den strikirenden eine große Erregung hervorgerufen, welche durch die fortgesetzten Hefereien der anarchistischen Agitatoren noch vermehrt wird. Die Pariser radikale und revolutionäre Presse schlägt einem Ausbruch heftigen Ton an und ermuntert förmlich die Strikirenden zum Widerstand und Repressalien. Dem Vernehmen nach gedenkt die Regierung für Angin und Umgegend die umfassendsten militärischen Maßregeln zu ergreifen.

England. In der St. Georgs-Kapelle des Schlosses von Windsor, der gewöhnlichen Residenz der Königin von England, hat am Sonnabend die Beisetzungsfeier der Leiche des Herzogs von Albany stattgefunden. Dem Trauerakte wohnten von fremden Fürstlichkeiten der deutsche Kronprinz, der Großherzog von Hessen, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, sowie die Prinzen Ludwig von Battenberg, Edward von Sachsen-Weimar, Philipp von Sachsen-Coburg und der Fürst von Waldeck bei.

Italien. In der Sonnenabendsitzung der italienischen Deputirtenkammer verbreitete sich der Minister des Aeußern, Mancini, in längerer Rede über die auswärtigen Beziehungen Italiens. Aus derselben ist als besonders interessant das Faktum hervorzuheben, daß Italien in der That der Dritte im mitteleuropäischen Friedensbunde ist, in welchem es mit vollkommener Parität und Gegenseitigkeit der Bedingungen eintritt. Mancini sagte ferner, daß die Annäherung

Rußlands an Deutschland als ein Ereigniß begrüßt werden müsse, das den Frieden, den Hauptzweck der Allianz, nur noch besser zu verbürgen scheine. Die Stellung Italiens in Europa habe sich in diesem Jahre in allen Beziehungen gebessert und werde sich noch mehr bessern, wenn die Kammer dem Ministerium ihr Vertrauen bewahre. Das Ministerium beabsichtige, auf dem bisher inne gehaltenen Wege zu verharren. Schließlich äußerte sich der Minister noch kurz über die Subanfrage.

Ägypten. Zwischen der englischen Regierung und Abyssinien sind Unterhandlungen behufs eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Eubanrebellien im Gange. Träger derselben ist Admiral Hewell, welcher in vergangener Woche nach der abyssinischen Hafenstadt Massawa (Massowa) abgereist ist und sich von hier aus nach der Residenz des Königs Johannes begibt.

Süd-Amerika. Auf den definitiven Friedensschluß zwischen Chile und Peru ist nun auch ein Waffenstillstand zwischen Chile und Bolivien, dem Ailrten Peru's, gefolgt. Derselbe ist einstweilen auf unbestimmte Zeit abgeschlossen.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 8. April 1884.

— Nur sehr selten kommt es vor, daß es dem Bewohner einer Stadt vergönnt ist, das fünfzigjährige Bürgerjubiläum feiern zu können. Hier in Chemnitz beging am vergangenen Sonntag der jetzt 93 Jahre alte frühere Stadtmusikdirektor Herr Wejz dies seltsame Jubiläum, aus welchem Anlasse der Jubilar seitens des Rathskollegiums beglückwünscht und mit einem Ehren Diplom erfreut wurde.

— Die Frequenz auf hiesigem Bahnhofe ist jetzt, da das freundliche Wetter zu kleineren Ausflügen einladet, namentlich an Sonntagen eine besonders rege; so wurden am vergangenen Sonntag auf dem Hauptbahnhofe wie auf der Haltestelle Nikolaivorstadt im Ganzen 2563 Billets und zwar 1950 Tagesbillets und 613 Tourbillets abgegeben. Nach Deberan, wo es am Sonntag Morgen brannte, wie wir schon gestern ausführlich berichteten, wurden allein 350 Stück Tagesbillets auf hiesigem Hauptbahnhofe gelöst.

— Die auf den sächsischen Staatseisenbahnen bestehende Einrichtung der Abonnementskarten (Photographiekarten) erleichtert allen denen, welche an einem an der Eisenbahn gelegenen Vororte größerer Städte Sommerwohnung nehmen und täglich zur Stadt fahren müssen, um den Geschäften nachzugehen, den Kostenpunkt dieser Fahrten ganz wesentlich. Man abonniert bei diesen Billets auf Zeit, und zwar nach Belieben auf 1 bis 12 Monate und ist alsdann für diese Periode des Billets überhoben. Die Fahrpreismäßigungen betragen im Verhältnis zu dem Preise der gewöhnlichen Tourbillets (pro Tag 2 Touren und den Monat zu 30 Tagen gerechnet) bei einem einmonatlichen Abonnement 55 Prozent, bei 2 Monaten 60, bei 3 62, bei 4 64, bei 5 66, bei 6 68, bei 7 70, bei 8 71, bei 9 72, bei 10 73, bei 11 74, bei 12 Monaten 75 Prozent. Der Vergleich zu den Tagesbilletspreisen stellt sich ungefähr wie folgt: Einmonatliches Abonnement kostet nicht mehr, als ungefähr 21 Tagesbillets, zweimonatliches nicht mehr als ungefähr 38 Tagesbillets, 3 Monate = 52 Tagesbillets, 4 Monate = 66 Tagesbillets, 5 Monate = 77 Tagesbillets, 6 Monate = 87 Tagesbillets, 7 Monate = 95 Tagesbillets, 8 Monate = 105 Tagesbillets, 9 Monate = 114 Tagesbillets, 10 Monate = 121 Tagesbillets, 11 Monate = 129 Tagesbillets, 12 Monate = 135 Tagesbillets. Da man auf eine Abonnementskarte beliebig oft fahren kann, so ist aus Obigem leicht ersichtlich, wie erheblich die Fahrpreismäßigungen, besonders bei längerem Abonnement, sich gestalten. Dabei bietet sich außerdem der Vortheil, daß der Besitzer einer Photographiekarte auch Einzüge, sofern sie die betreffende Wagenklasse führen und an den fraglichen Orten anhalten, benutzen und ebenso nach Belieben die Fahrt unterbrechen kann.

— Die Direktion der Dampf- und Spinnerei-Raschigefabrik (Wiede) theilt in einem gebundenen Rundschreiben mit, daß sie auf die ihr zugehenden Anfragen, den Geschäftsgang betreffend, keine Mittheilungen machen könne, und die in den Zeitungen jeweilig erscheinenden Mittheilungen über die Lage des Instituts nicht veranlasse. Es sei unmöglich, längere Zeit vor dem Ablauf des Geschäftsjahres über die Höhe der Dividende etwas zu verlautbaren.

— Gestern Nachmittag in der 6. Stunde wurde auf der Lutherstraße ein Handelsmann von zwei anscheinend arbeitlosen Mannern in der Weise beraubt, daß einer derselben für eine Auskunst, die er dem Betreffenden gegeben, eine Belohnung beanspruchte und dem Nichtsahnenden, der sein Portemonnaie herauszog, um dem geäußerten

Wunsche zu entsprechen, dieses aus der Hand schlug, so daß das darin befindliche Geld, ca. 15 Mark, auf der Straße verstreut und von den Burschen eiligst aufgelesen wurde. Der Beraubte begab sich dann, um die Burschen, die entloffen waren, ansündig zu machen, in die hiesige Zentralherberge, wo er wirklich auch einen derselben antraf, als er ihm aber Vorhalt über sein Vergehen machte, wurde der Kerl handgreiflich und verwundete den Mann nicht unbedeutend am Kopfe. Es gelang ihm jedoch, sich des Subjektes zu bemächtigen und am Abend wurde auch der andere der Burschen, der sich nach dem Schicksal seines Genossen erkundigte, in Haft genommen. Die Burschen, welche ihre That leugnen, wurden von mehreren Personen bestimmt als die Thäter rekonnostrirt.

— Im Chemnitzer Sängerbund soll nächsten 1. Osterfesttag ein von Wilhelm Tschirch in Oera komponirter, von dem bekannten Leipziger Redakteur Heinrich Pfeil gedichteter Niederzyklus „Wider aus Thüringen“ vorgelesen werden, und zwar wird Herr Verfasser hierbei selbst den verbindenden Text sprechen.

— Am Sonntag Morgen wurde von der Leipziger Polizei ein von der Staatsanwaltschaft zu Chemnitz wegen Raubdiebstahls festgefesselter Malergehilfe ebendort entdeckt und in Haft genommen.

— In letztem Abend bemerkten die mit Bootfahren auf dem Schloßteiche sich Vergnügenden, daß der Insasse eines Bootes, obwohl er beharrlich und eifrig mit den Rudern arbeitete, trotz alledem nicht vom Fleck kommen konnte, sondern sich mit dem Fahrzeug beharrlich im Kreise herum drehte. Ungeregt durch die Ausdauer des Einsamen, schloß sich endlich ein Mitleidiger herbei, näher zu fahren, um den augenscheinlich Feststehenden zu erlösen. Da zeigte es sich, daß der junge Jermde — denn ein solcher war es — keine Kenntniß von der Sandbank gehabt hatte, welche sich jetzt an der Stelle des vorwärtigen Schwannenhäuschens befindet und war ahnungslos darauf zu- und festgefahren. Der junge Mann, der trotz der abendlichen „Kühle“ in einen respektablen Schweiß geplatzt war, wurde endlich befreit und in das richtige Fahrwasser gebracht.

— In der Eisenbahn-Tagesbillets stets der Tag, an welchem das bez. Billet gelöst wird, miteinzurechnen ist, dürfte als bekannt genug voraussetzen sein und doch konnte jüngst auf der Dresden Tour der Schaffner dies einem der Mitreisenden kaum begrifflich machen. Der Schaffner sagte wohl zum zehnten Male: „Aber mei Gütester, heute ist ja der vierte Tag“ und der reisende Landmann, welcher eben den Tag der Lösung nicht mitrechnete, blieb konstant dabei: „A Tagesbillet gilt drei Tage! Nur erst durch die Mitreisenden konnte er, obgleich immer noch kopfschüttelnd, bewegen werden, dem freundlichen Schaffner zuzustimmen, der ihm auf dem nächsten Haltepunkte ein neues Billet besorgte, natürlich mit Hinzurechnung der für solche Fälle vorgesehenen „Strafe“.

— „Der Durst ist ein großes Uebel!“ dieser Meinung war auch Herr G., — eine lustige Haut — und in dieser Meinung bekräftigte ihn die dritte Flasche Waichs, die er sich in einer Bierstube der M.-straße soeben bestellt hatte. Mit wehmüthigen Erinnerungen schaute er auf das herrliche köstliche dunkle Naß, das ja bald seinem Durste weichen muß, wehmüthiger aber gedachte er noch seines Portemonnaies, das so leer war, wie es dasjenige eines seit langer Zeit stellungsfloßen Kommiss war sein kann. Sauernd sah er in der Ecke und husch! — entwand er aus der Stube, als der Wirth sich einen Augenblick entfernt hatte. Mit ängstlicher Vorsicht wies er unser Kommiss ferner die M.-straße, aber doch gestern mußte er vorbei und der dicke Wirth stand zum Schrecken, die Vorübergehenden musternd, in der Hausthür. Der Schaffner seht sich erkannt, aber er behält den Kopf oben. Derselbe grüßt in den Wirth, der nun ärgerlich ruft: „G., Sie, hier stehen noch drei Flaschen Waichs für Jhne!“ — „So!“ — meinte unser G., „trinken Sie se nur eiligst aus, sonst könnten se sauer wer'n“ — und vorbei ist er und bald war er in einer Seitenstraße verschwunden, unbekümmert um die Wohlthat des Wirths, der ihm ewige Rache schwur.

— Dem Hausbesitzer R. in Altchemnitz hat vorigen Sonntag Vormittag ein Raubvogel eine Fenne entführt. Der Räuber flog mit seiner Beute wieder in die Höhe, ließ jedoch nach einiger Zeit die Fenne, welche bereits todt war, wieder auf die Erde fallen.

— Herr Goldhofsbesitzer N. in Ebersdorf bietet Alles auf, um den Besuchern seines Etablissementes den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. So hat er nicht nur seinen geräumigen Garten in den letzten Tagen neu herrlicht, sondern auch seinen Saal geschmackvoll dekoriren lassen. Sicherlich wird daher so mancher Spaziergänger seine Schritte hierher lenken, um eine Stunde der Erholung daselbst zu verbringen.

Der Hirten-Heini.

Eine Schwarzwaldb-Geschichte von Max Vogler. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was weißt sonst von ihr, — von Deiner Mutter?“ fragte Heini weiter, immer unruhiger. „Wie hat man sie genannt?“ „Wenn ich's wüßte!“ versetzte sie mit verhaltenem Schmerz. „Ich bin auf den Namen der — der Pflegeteufel getauft, — Helfers-Heini, wie Du weißt. Sonst hab' ich nur einmal gehört, daß Benedikta meiner Mutter Rufname gewesen und —“ „Benedikta!“ schrie Heini auf. „Benedikta! Hast's wirklich gesagt? — Heilige Jungfrau, sei barmherzig! . . .“ Und er taumelte von Maria zurück, seine Hüfte verzerrten sich im höchsten Schmerz; fast kostete es der Dirne Anstrengung, seine Hand in der ihren festzuhalten. Ein Grausen durchlief seine ganze Gestalt, und mit zuckenden Lidern sah er auf Maria hin, die ihn gleichfalls erschrocken anstarrte.

„Heini, Heini, bester Schatz, was widersährst Dir, — hab' ich Dich erschreckt — was hast? Bitterst und bist bleich!“ Wirklich war, wie man im Schein des Sternlichtes sehen konnte, sein Gesicht marmorweiß geworden. Er erwiderte kein Wort, und als sie sich wieder zärtlich an ihn anschlängen wollte, wehrte er sie sanft von sich ab.

„Deine Mutter — Benedikta!“ sprach er dann wieder, wie vom Fieber geschüttelt, in sich hinein. Was in ihm vorging, war entsetzlich.

solle, die so leicht glaubwürdig erscheinen konnte, und die ihn doch sein ganzes Wesen von sich abzuweisen drängte! Auch ihre Mutter solle auf die gleiche Art wie die seine Erlösung vom Leben gesucht, solle Benedikta geheißen haben, wie die unglückliche Dirne, die seinem Vater ihre Kreuze bis zum Tode gehalten. Ihre Träne! Auch wie ihm jetzt dieses Wort durch den freien Kreis seiner Gedanken ging, schlug es ihm durch's Blut wie ein tödtlicher Schauer, — er stand vor einem Räthsel, und noch mußte er in diesen Augenblicken fürchterlicher Erregung nicht, wie er es zu lösen versuchen konnte.

Wenn Maria seine Schwester war! Er fühlte ihre warme Hand in der seinen, die eiskalt geworden, er spürte ihren Athem an sich vorüberstreifen, und noch immer strakte er sie an, unfähig, auszubrüden, was seine Seele bewegte, sein Herz zerwarrte.

Endlich, — endlich schien er sich etwas zu fassen und zog Maria's Rechte an sein Herz. „Wie nennt man den Ort, wo Du aufgezogen bist?“ fragte er. „Häit' ich's Dir noch nicht gesagt?“ erwiderte sie verwundert. „Doch, doch, Heini, — wie oft!“

Er strich sich über die Stirn und nickte und nannte den Namen eines Dorfes im Oberland. „Heißt, weißt's!“ versetzte sie, ihn besorgt anblickend. Und wieder war eine Weile Schweigen zwischen ihnen. Dann nahm er ihren Arm und geleitete sie bis an das Pförtchen neben dem großen Eingangsthor, das zu dem Hofe des Gutes führte. Kurze Zeit noch verharrete er hier stumm an ihrer Seite, es geschahen lassend, daß sie den einen Arm leicht um seine Schulter legte und mit der Rechten seine Hand festhielt.

„Jetzt laß mich gehen, — 's ist Mitternacht!“ sagte er dann, mit seinen Lippen ihre Stirn streifend. Und ein tiefer Seufzer hob seine Brust, wie er mit einem wunderbaren, halb zärtlichen, halb schwervollen Blick ihr vom Sternlicht beschienenes Gesicht umschloß und sie noch einmal, das erste mal seit ihrer vorigen Rede, an sich zog.

Er schauerte weh- und wonnevoll zusammen unter diesem Kuß, fast wollten ihm sonst die Sinne schwinden, und noch ärgerte er, zu gehen. Noch einen Augenblick, und er hätte sie leidenschaftlich umlangen und ihren Kuß in heißer Gluth, die ihm vom Herzen heraufstieg, erwidert. Aber er riß sich doch los und schritt langsam und geknickten Hauptes über die sanft obwärts neigende Wiesenfläche nach der Dorfstraße nieder. Und das bligende Sternlicht folgte seinem Weg und ergoß sich funkelnd nach dem Mädchen vor dem Gutsthor zurück.

Maria blickte ihm lange nach. Seine letzten Worte hatten sie eigenhändig behaßt. „Sobald ich kann, treiff' ich Dich wieder,“ hatte er gesagt. Das klang so unbestimmt, — warum, fragte sie sich, hat er nicht gleich ein Stündlein angegeben, wie es die Liebenden beim Scheiden pflegen? — Auch sie war wieder sehr ernst geworden, und bange Empfindungen umstrickten sie, wie sie ihm länger und länger nachschaute. Dann aber richtete sie das Haupt empor. „o, er liebt mich!“ sprach sie wie sanfte Trübsinn halblaut vor sich hin. Dann öffnete sie das Pförtchen und suchte ihr Lager auf. Aber der Schlummer schloß sich immer wieder von ihr hinweg in dieser Nacht, und die Erlebnisse des Tages webten sich hinein in ihre halbawachen Träume.

Der junge Thalbauer hatte bald den Hof erreicht und die Schritte ebenfals nach seinem Schlafgemach gelenkt. Es lag dicht neben dem Sterbezimmer des Vaters, und es währte 'sicht lange, bis er, ohne sich eines seiner Kleidungsstücke entledigt zu haben, in dieses Hnübergegang. Ein mattes Halblicht war durch den ziemlich großen Raum verbreitet, und man konnte die umherstehenden Gegenstände deutlich erkennen, — auch das große, hochaufgeschichtete Bett mit dem weit auf dem Boden des Zimmers niederhängenden schwarzen Tuche darüber. Auf den Holzstuhl vor diesem Bett setzte er sich wieder hin und schloß den Kopf traurig in die Hand.

„O mein Vater!“ kam es mit einem schweren Seufzer aus seiner tiefsten Brust heraus, und seine bleichen Hügel durchsuchte der Ausdruck des bittersten Seelenschmerzes.

Er überdachte Alles, was er von Maria vorhin gehört, und wurde den einen entsetzlichen Gedanken, der dabei in ihm aufgestiegen, nicht los. Ja, wenn Maria seine Schwester war! Es durchdrückte ihn wieder, kalt wie Eis. Zwar war der Name des Dorfes, in welchem sie die erste Kindheit verlebte, nicht der nämliche wie der seines Geburtsortes, — aber hatte ihre Mutter nicht bald, nachdem sie geboren worden, diesen Ort verlassen und war in die Welt gegangen, wie die Worte Maria's lauteten, und konnte sie sich des anderen Kindes auf ihrem peinoollen Gang in ihrer Verweilung nicht entledigt haben? — Man hätte sie auf der Straße gefunden, hatte Maria ja gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

das. — Kontorist W. B. Fischer zu Freiberg mit Anna Camilla Clausen, Jägerstr. 7. — Handlungskommissar D. B. Schardt, obere Brückenstr. 13, mit Olga Laura Seydewitz, Holzmarkt 5. — Radiker J. A. P. D. Kühner, Blau 7, mit Auguste Clara Köhler, Herrngasse 1. — Rentmeister C. A. Baldauf, Neustädtermarkt 7, mit Pauline Amalie verw. Keller geb. Höfer das. — Schneider F. D. Werner, obere Brückenstr. 5b, mit Emilie Katharine Herrmann, Sonnenstr. 21. — Schlosser E. G. Wagner, innere Brückenstr. 30, mit Maria Caroline das. — Garnhändler C. D. Zentler, Zimmerstr. 15, mit Thelma Florigunde Adelheid verw. Kugler geb. Heber, große Brühlberggasse 17b. — Tischlereiherber A. P. Seifert zu Slegmar mit Antonie Katharina Keller, äußere Brühlbergstr. 22. — Klempner C. D. Meinhart, Dammstr. 6, mit Clara Selma Müller, Sonnenstr. 36. — Stellmacher C. F. D. Rudolph zu Bernsdorf mit Auguste Wilhelmine Rentner, Wiesenstr. 32. — Schlosser F. A. D. Wobus, Wankennueckerstr. 21, mit Marie Emilie Wankennuecker das. — Schmied W. D. Dehne, Bernsdorferstr. 2b, mit Emma Pauline Schläpfer das. — Handarbeiter F. D. Delschläger, Limbacherstr. 30, mit Christiane Wilhelmine Schärer das. — Kaufmann E. D. Kitzberth, Klopferstr. 5, mit Auguste Pauline Hedwig Hanisch, Bedekerstr. 31. — Unteroffizier und Hauswart C. A. L. Densel in der Kaserne mit Friederike Wilhelmine Auguste Louise Wilsch, alte Brühlbergstr. 10. — Tischler A. D. Kilschauer, Friedrichstr. 22, mit Wilhelmine Pauline Wilsch, Köpferstr. 1. — Tischler D. M. Schulz, Augustenburgerstr. 9, mit Louise Olga Böhme das. Götze.

geboren: F. D. Schill, Fabrikarb. in Borna, S. L. P. Dehne, Fabrikarb. in Borna, L. unebel. C. F. Grundmann, Fabrikarb. in Gößa, L. F. D. Müller, Fabrikarb. in Borna, S. H. F. Schneider, Stumpfen, in Gößa, L. Ch. W. Köpcke, Maurer in Borna, S. F. J. Reitemann, Oberkammerer in Gößa, L. C. F. A. Köhler, Fabrikarb. in Furtch, S. Heiligung: C. L. Zabel, Fabrikarb., mit J. Ch. verw. Thiel geb. Fischer, beide in Gößa. Gestorben: F. C. Datzke, Waldarb. in Borna, S. 1 M. W. verw. Scheller geb. Hofmann in Borna, 84 J. F. A. Enges, Stellmacherehrb. in Gößa, S. 8 J.

Gottesdienste.
Am Gründonnerstag, den 10. April.
St. Jakobskirche: Früh 9 Uhr predigt Herr Diakon Lio. Dr. Karo. Nach der Predigt Kommunion der Konfirmanden der Abteilung des Herrn Diakons Lio. Dr. Karo und deren Angehörigen.
St. Johannis-Kirche: Früh 7 Uhr erstmalige Kommunion der Katechumenen des Herrn Diakons Lio. Dr. Karo und deren Angehörigen.
Vormittags 10 Uhr erstmalige Kommunion der Katechumenen des Herrn Diakons Gehring und deren Angehörigen.
Mittags 1 Uhr erstmalige Kommunion der Katechumenen des Herrn Pastor Seidel und deren Angehörigen.
Nachmittags 4 Uhr erstmalige Kommunion der Katechumenen des Herrn Pastor Krausch und deren Angehörigen.
St. Pauli-Kirche: Früh 9 Uhr erstmalige Kommunion der Katechumenen-Wädchen von St. Petri und deren Angehörigen. Beichtrede Herr Pastor Gutschwandt.
Abends 6 Uhr erstmalige Kommunion der Katechumenen von St. Pauli und deren Angehörigen. Beichtrede: Herr Pastor Dr. Hoffmann.
Kathemini: Früh 9 Uhr Beichte der Neutaufrichteten. Herr Archidiakon Welsch.
Barocke Hildersdorf: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion. Die Beichte beginnt 1/9 Uhr.
Barocke Reichenbrand mit Mittelbach: Öffentliche Abendmahlfeier, zugleich erstmalige Abendmahlfeier der Katechumenen in beiden Kirchen.
Katholische Kirche: Früh 9 Uhr Hochamt, nach demselben Übertragung des Allerheiligsten in die Sakristei.
Dreieinigkeitskirche der separierten evangelisch-lutherischen Gemeinde ungenügender Angehöriger Konfession auf dem Köpferberg: Früh 1/9 Uhr predigt Herr Pastor Kern.

Familiennachrichten.
Geboren: Ein Mädchen; Herrn Adolf Eichenhaid in Wittweida. Ein Knabe; Herrn Arnold Seligmann.
Verlobt: Pauline Marie Köhn mit Herrn Heinrich Schäfer in Burgkühl. Pauline Anna Feinig in Weinsdorf mit Herrn Emil Weinreich in Oberlungwitz.
Gestorben: Herr Bernhard Schindler in Bernsdorf. Herr Christian Gottlieb Förster in Auenau. Herr Wilhelm Uhlmann. Ein Mädchen; Herrn Postknecht Glombitz. Ein Knabe; Herrn Gustav Weidmüller in Kappel. Ein Mädchen; der Familie Reichel. Frau verw. Pastor Ackermann zu Roda i. Th.

Vergnügungs-Anzeiger.
Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. April.
Rosetta. Täglich Künstler-Vorstellung.
Hotel Helbig. Hochfeine Küche. Welche Auswahl seiner Speisen à la carte. Angenehmer Aufenthalt.
Reinhold's mechanisches Theater. Dienstag: Eine feste Burg ist unser Gott oder: Die Vertreibung der Protestanten aus Salzburg. Walsch löschchen-Restaurant, Neumarkt 8. Donnerstag Eröffnung.

Waldschlösschen.
Zum 1. Ostersfesttag Abends 8 Uhr
grosses Konzert,
gegeben vom Chemnitzer Zitherklub „Max Albert.“
Reichhaltiges, gewähltes Programm.
Billets, à 40 Pf., sind zu haben in den Zigarrengeschäften des Herrn Zentler und im Waldschlösschen. An der Kasse 50 Pf.

Dittersdorfer Höhe eröffnet!
Größtes Lager
Denkmäler und Grabplatten.
Franz Fehse, Bildhauer,
Chemnitz, Eisenstrasse 5.

Selbstthätiges Wiener Backmehl
zur schnellen und leichten Bereitung von Kuchen, Gekneteten, Pfannkuchen, Biskuits, Topfkuchen, Köben, Sandtorten, Obstkuchen, Omelitten, Plänen, Kabinett- und Reibkuchen etc. hält empfohlen.
Rudolph Daniel, Neustädter Markt 9.

C. A. Klemm, A. Mey
Lehranstalt f. Musik. Bretgasse 3.
Fern Piano-Anstellung. Verkauf und Vermietung. Verkauftes Lager in Glas- und Wildleder-Handschuhen zu bekannt billigen Preisen.
9 Antonplatz 9.
Neue und gebrauchte Herren- und Damenkleider verkauft billig Ernst Claus.

Dresdner Pferde-Koofe
(Auerkavalier für Chemnitz) à Stück 3 Mark. Weidewerläufer Habacht. R. Morell se., Rochstr. 5. 22.

Waldschlösschen-Restaurant, Neumarkt 8. Größtes Lager.
Mein Tapeten-Geschäft befindet sich jetzt untere Brückenstraße 2. Robert Heinicke.

Verein für volkverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde.
Mittwoch, den 9. April, 8 Uhr, im Gymnasium
Vortrag des Hrn. B. Stahlinger über:
„Die Wunden“
(einschließlich der Knochenbrüche, Verrenkungen, Verletzungen und alten offenen Schäden)
u. deren naturgemäße Behandlung.
Eintritt für Gäste 30 Pf. D. W.

Chemnitzer Bau-Gesellschaft.
Die Aktionäre der Chemnitzer Bau-Gesellschaft werden hierdurch zur
ordentlichen General-Versammlung
Donnerstag den 17. April 1884, Nachmittags 5 Uhr
im Vereinshause des Handwerker-Vereins, Parterre,
ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Geschäftsberichtes und der Bilanz mit Gewinn- und Verlust-Konto und Beschlussfassung hierüber, sowie über die Verteilung des Reingewinnes.
2. Antrag auf Verhinderung der Vorstand auf das verlossene Geschäftsjahr.
3. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder an Stelle des statutenmäßig ausscheidenden Herrn Rechtsanwalt Ulrich 1 und des freiwillig ausgeschiedenen. Herrn Banquier Meßner.
Zur Teilnahme an der General-Versammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche bis zum 16. April Abends 6 Uhr ihre Aktien bei
der Filiale der Geraer Bau-Verein in Chemnitz,
oder dem Chemnitzer Bau-Verein daselbst, in Berlin oder den Herren Anhalt & Wagener Nachf. in Berlin niedergelegt haben und dies durch Depositionschein, welcher als Einzahlung zur Generalversammlung dient und gegen den die Stimmzettel durch den fungierenden Notar ausgehändigt werden, nachweisen.
Das Versammlungslokal wird um 4 Uhr Nachmittags geöffnet und um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.
Der Geschäftsbericht liegt vom 12. April ab bei den vorgenannten Depositionsstellen und im Bureau der Gesellschaft zur Aufnahme bereit.
Chemnitz, den 25. März 1884.
Der Aufsichtsrath.
Ulrich.

Echt Naxos-Schmigel in allen Größen, **Schmigel-scheiben, Körper, Leinen, Papier** etc. empfehlen zu Fabrikpreisen
Teicher & Traksdorf,
5 Bachgasse 5.

Herm. Schreck, Uhrmacher
Poststr. 28, Edele. Annabergerstr.
Lager von Wand- u. Taschenuhren und sämtlichen optischen Artikeln.

Limburger, a. Str. 20 Nr., Kümmelk., a. Str. 24 Nr. A. Stöhr, a. Johannisstr. 10.

In fertigen
Thürbeschlägen
jeder Art
hält großes Lager in nur solidester Ausführung
Otto Kellermann,
Schlossermeister,
2 Lobgasse 2.

Schutt
kann fortwährend abgeladen werden, nach Angabe, auf der Biegelei von
Albert Wechsler,
Feldstraße.

Eugenie Schreiber's Tanzlehranstalt
Mitte April Beginn eines neuen Tanz-Lehrcursus.
Zeit: Sonntags Nachmittags. — Privatunterricht wird jederzeit erteilt.
Gesällige Anmeldungen erhalte mir in meine Wohnung.
Mit Hochachtung Eugenie Schreiber, geb. Weigand.
Friedrichstrasse 2

Sonnen-Regen-
schirme. **SCHIRMFABRIK** schirme.
Otto Haase, Rossmarkt 3. Stets Neuheiten. Größte Auswahl in nur soliden Stoffen. Reparaturen und Bezüge prompt und billigst

Geräucherter Land Schweinespeck
ist billig zu verkaufen
Theaterstraße 19, part.

Valparaiso-Honig
Schwz. Land-Honig
u. **Scheiben-Honig**
empfehlen bestens
Rudolph Daniel,
Neustädter Markt 9.

Eine Partie sehr schöne neue
Pflaumen
für Wiederverkäufer billigst.
Rudolph Daniel,
Neustädter Markt 9.

Echte Eiernudeln
eigenes Fabrikat.
empfehlen an gros und en détail
Carl Horn,
Friedrichstraße 11.

Einkauf
von **Stiefel** aller Art b.
E. Mehner Garten-
Kroße 4

Billig! Billig!
Durch Gelegenheitskauf.
Hochfeine tolle neue und oetragene
Herren Garderobe, Stiefel,
Uhren, Arbeitsböfen
empfehlen unter reeller Bedienung
F. Ackermann,
10 Hut. Brückenstr. 10.



Brillen, Klemmer,
Lorgnetten,
in Gold, Silber, Nickel, Stahl
etc., mit nur gut passenden Gläsern,
empfehlen in großer Auswahl zu
niedrigsten Preisen
C. Richard Zumpo, Optiker,
13 Poststr. 13,
Ecke der Schulgasse u. Wiesenstraße.
Prompte Ausföhr. ärztl. Rezepte.
Repar. prompt. — Umtausch bereitw.
ff. Reisszeuge.

Für Maschinenbauer etc.
Zur Vervollständigung an einem
mathematischen Unterrichts-kursus
b. einer bewährten Kraft (Doppelst.
75 Pf.) werden noch einige Teil-
nehmer gesucht. Adr. unter P.
652 in der Expedition d. Bl.

Eine Gutsbesitzer-Marke mit
Salzband (Amtshptm. Chemnitz)
ist billig zu verk. Körnerplatz 16, 1.

6000 M. u. 1800 M. sind auf
gute Hypoth. anzgl. Köpferplatz 16, 1.

Sechste **Mundstuhlarbeiter**
(Dampftrieb) sofort gesucht
Annabergerstraße 13 Hinterhaus.

Eine Frau sucht Vorkaufstr. 14.

Vermietungen.
In freier, gesunder Lage, **Stschö-**
pauerstraße 100, sind noch
bereitschaftlich eingerichtete
größere Etagen,
enthaltend 6 u. 7 heizbaren **Zim-**
mer mit Badeeinrichtung
und allen sonstigen Zubehö, event-
uell mit Stallungen zu vermieten.
Beehrte Restaektanten wollen sich
gefälligst an **Albert Wechsler,**
Stschöpauerstraße 98, wenden.

Zu vermieten
die **2. Etage, 7 Zimmer,** mit
Badeeinrichtung, per 1. Okt.
Logenstrasse 23.

Zosort od. später biezehbar:
1) eine große elegante **Etage**
2) in 1. Etage mehrere große u.
hohe Zimmer mit separatem
Bosanal (ganz besonders passend
zu **Contoren od. Bureauz u.**
Expeditionen mit Wohnung.
in einem an der Pferdebahn ge-
legenen Hause, elegant eingericht-
eten, mit Einfaß, großer Dausflus
und breitem, hellen Treppenhans,
sowie mit Gas- und Wassereleitung
versehenen Hause der inneren Stadt
Gest. Anfragen erdelen unter
Chiffre **P. 351,** an die
Expedition des **Chemnitzer**
Anzeigers.

Die **2. Etage,** frei und sonnig
gelegene ist ab 1. April an ruhige
Familie zu vermieten. Näheres
Poststraße 17, 1.

Alle hier eingeföhrten
Schulbücher, antiquar.,
hält zu **billigsten Preisen** stets
vorrätig die **Strass'sche**
Buchh., Langestraße 51.

Düten u. Bentel
in allen **Größen,** mit oder
ohne **Druck** liefert **billigst** die
Dütenfabrik u. Druckerei v.
H. C. P. Thomä,
Friedrichstr. 12., Eing. Wilsenstr.

Für Fabrikbesitzer!
Verzeichnisse für jugendliche
Arbeiter unter 16 Jahren und
Auszüge aus der Gewerbe-
Ordnung vom Jahre 1878,
für **Fabrikräume** gesetzlich vorg-
geschrieben, sind zu haben in der
Druckerei des Chemn. Stadtbotes.
Alexander Wiede,
Chemnitz, Theaterstraße 48.

„Lasset uns unsern Kindern
leben.“
Kinder-Garten
zur **Linde.**

Grosses, freundliches Lokal.
Grosser schöner Garten.
Kinder im Alter von 3 bis
6 Jahren finden Aufnahme,
liebvolle Pflege und gewissen-
hafte Anleitung.
Anna Saube,
geprüfte Kindergärtnerin.

Handwerker-Verein.
Deute Abend 8 Uhr Komitee-
Sitzung.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 9. April:
Schluß der Saison:
Bestes Ensemble-Gastspiel
vgl. jährl. Hoffschau spieler.
Philippine Welsler.
Schausp. in 5 Akt. v. D. v. Redwitz
Herbmand — Herr Wolkowky,
Welsler — Hr. C. Porth, Philip-
pine — Fr. P. Ulrich, böhmischer
Bauer — Herr Marks.
Erhöhte Preise.

Die Kaiserkräfte.

Mit wachsender Schwere wirkt das Einvernehmen der Kaiserkräfte Deutschland, Russland und Oesterreich auf alle politischen Entscheidungen in Europa und immer und immer wieder werden alle Staatsmänner und Politiker, aber auch alle Unternehmer auf dem Gebiete der privaten Thätigkeit mit der Thatsache rechnen müssen, daß die Kaiserkräfte über gewisse Kardinalpunkte der Politik sich geeinigt haben. Ueber die Art und Dauer der Harmonie der drei Kaiserreiche wird nun viel hin und her gestritten und dürfte hierüber folgendes der Wahrheit am nächsten kommen: Ohne besondere Abmachungen, die indessen jeden Augenblick eintreten können, existirt zwischen Deutschland, Russland und Oesterreich das beste Einvernehmen. Dieses Einvernehmen ist aber weder ein neuer Dreikaiserbund, noch eine Aufrechterhaltung der heiligen Allianz, wiewohl Russland zu der Politik Alexanders I und Nikolaus I. zurückgekehrt ist. Das neue Einvernehmen beruht auf der gegenseitigen Anerkennung der staatlichen Interessen aller Beteiligten, auf der Erhaltung des politischen „status quo“ und vor Allem auf der Wahrung des Friedens, dessen alle Staaten zum Wohle ihres Innern bedürfen. Eine friedliche konservativere Politik wird den neuen Bund kennzeichnen, dieselbe wird ihre Spitze aber nicht gegen den Liberalismus kehren, sondern gegen diejenigen Elemente, die nach Ruhen und Frieden die friedliche Entwicklung gefährden. Anarchisten und Revolutionäre oder auch Parteien, die von einer Revolution oder einem Weltkriege etwas hoffen, werden daher vornehmlich durch die einträchtige Politik Deutschlands, Russlands und Oesterreichs in Schach gehalten werden. Deutschland steht zu Oesterreich wie zu Russland jetzt so ziemlich in gleichem Verhältnisse, denn die deutschen Interessen bewegen sich durchwegs in keinem Gegensatz zu den österreichischen oder russischen. Die Stellung Russlands im Besonderen und diejenige des Zarenthums zu Oesterreich und den Balkanstaaten bedarf dagegen noch einiger Erklärungen. Für die Beziehungen einiger Hauptpunkte à la Goblet oder die phantastischen Auslassungen mancher Panislamisten lehnt die russische Regierung jede Gemeinschaft ab. Das offizielle Russland hält sich nur an obiges Programm und ist im Uebrigen mit der wohlwollenden österreichischen Regierung bemüht, alle Differenzen auf der Balkanhalbinsel gütlich zu schlichten. In Rumänien stehen Russland und Oesterreich in gleichem Verhältnisse, Serbien neigt dagegen mehr nach Oesterreich und Montenegro mehr nach Russland, aus diesen Verhältnissen kann aber kaum ein Konflikt entstehen. Bulgarien ist eine Art Schmerzenskind für Russland und Bosnien und die Herzegowina sind die Schmerzenskinder Oesterreichs. Politische Eifersüchteleien können daher auf Grund der Anerkennung des status quo kaum entstehen, entstehen sie aber dennoch, so würden sie durch Deutschlands uneigennütziges Vermitteln bald beigelegt werden. Das übrige Europa kann mit den Kaiserkräften nur den Frieden wünschen und es ist ganz überflüssig, darüber zu diskutieren, daß durch Frankreich der Friede auch nicht gefährdet werden kann. Europa befindet sich daher gegenwärtig in einer außerordentlich günstigen Friedensperiode.

Frankreichs Pläne in China und auf Madagaskar.

Die Einnahme von Sontay hatte bereits der Ueberzeugung Eingang verschafft, daß die Linie Sprache, welche der chinesische Gesandte Marquis Tseng geführt hat, keine Unterstützung durch entsprechende Thaten seitens Chinas finden würde. Die Einnahme von Yac-Ning und der schmachvolle Rückzug der chinesischen Streitkräfte vor den Franzosen hat schließlich den Beweis geliefert, daß es für Frankreich, man möchte sagen: ein Kinderpiel sei, mit China fertig zu werden; den Thatsachen gegenüber erscheinen Haltung und Sprache des Marquis Tseng als grotesk, selbst wenn man dieselbe durch die Ansicht erklärt, Frankreich durch eine solche Sprache einzuschüchtern. Vom Erbhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt* kann man hier sagen. Auch darüber, ob die herausfordernde Haltung Chinas gegenüber den französischen Ansprüchen, politisch klug war, kann man fernerhin nicht mehr getheilte Ansicht sein.

Insofern man im Verlaufe der Angelegenheit eine Demüthigung Chinas erblickt, muß dieselbe, vom deutschen Standpunkt aus, beklagt werden, denn die Stimmung des chinesischen Volkes gegenüber den Ausländern wird dadurch auf keinen Fall gebessert. Man weiß, wie ungenügend die Ausländer in China gesehen sind, und die jüngst in vorgefallenen Ermordungen einer großen Anzahl von Christen beweisen nur allzu deutlich, daß der Fanatismus und der Fremdenhaß im heutigen China noch ebenso lebendig sind, wie jemals.

Der erfreulichen Entwicklung deutscher Handelsbeziehungen steht diese Thatsache zwar nur mittelbar im Wege; allein es ist doch ein großer Unterschied, ob die freundschaftliche Stimmung eines nach vielen Millionen zählenden Volkes diese Entwicklung begünstigt oder ein feindseliger Sinn sie behindert. Obgleich mittelbar, so ist die nachtheilige Wirkung doch im beklagenswerten Maße groß. Die Schuld für diese unangenehme Gestaltung ist lediglich dem französischen Ehrgeiz beizumessen, der keine Schranken kennt, wenn ihm nicht eine impotente Macht gegenübersteht.

So liegt auch in diesem Augenblicke wiederum die Befürchtung nahe, daß die leichten Waffenfolge die Franzosen veranlassen werden, ihre Friedensbedingungen bis ins Ungemessene zu steigern und daß sie sogar nicht davor zurückzucken würden, einen offenen Krieg mit China zu beginnen, falls letzteres sich nicht allen französischen Forderungen fügt. Jetzt ist in Paris nicht nur von dem Erwerb Tonkins, von einer Kriegsschiffabgabe von 150 Millionen Franken, sondern auch von der Abtretung von unabweislichem chinesischem Gebiet die Rede. Und wen würde es in Erwägung stehen, wenn die Franzosen die Gelegenheit benutzten, um sich von China gewisse Rechte abtreten zu lassen, welche ihnen handelspolitische Vortheile über die andern europäischen Nationen gewähren?

Zu solchen Betrachtungen regt die augenblickliche Lage zwischen Frankreich und China an und Verzicht scheint für die andern Nationen umso mehr geboten zu sein, als auch die französischen Pläne in Bezug auf Madagaskar den Beweis liefern, daß Frankreich große handelspolitische Zwecke verfolgt. Die Begünstigung der Ausfuhr ist seit Jahren die Parole in Paris und man glaubt in der Anexion fremder Länder ein wirksames Mittel dazu gefunden zu haben. Die Politik gegenüber China soll dem französischen Handel neue Wege eröffnen; ebenso soll die geplante Anexion von Madagaskar der Entwicklung der benachbarten französischen Kolonien zu gute kommen.

Wahn-Ideen.

„Heute ist sein Todestag,“ sagte mein Bekannter und starrte trüblich in das Weinglas, welches vor ihm auf dem Tische stand. „Wessen Todestag?“ fragte ich.

Mein melancholisch blickender Bekannter gab keine Antwort. Ich war bei ihm gewohnt, daß er immer traurige Gespräche anzureden liebte, freilich Gesichten, welche aufregen oder wehmüthig stimmen, bei der Hand hatte und sich nur dann wohl fühlte, wenn er seine klägliche Stimmung Anderen mittheilen konnte. Er war, um ihn zu charakterisiren, ein verzweifelter Mensch. Was immer er auch anfangen mochte, ging ihm fehl; er hatte im Leben nach jeder Richtung hin Scheitern gelitten und es längst schon aufgegeben, irgend etwas zu erreichen. Leider besaß er eine reiche und unruhige Phantasie. Sein Leeres und glattes Dasein langweilte ihn; vom Leben erwartete er nichts mehr, er nahm es hin wie eine ärgerliche, ihm aufgedrungene Last und behandelte es gleich einem Feinde, in dessen Hände er gefallen war und von dem er kein Erbarmen hoffte. Aber er wollte trotzdem etwas haben, das ihn interessirte, beschäftigte, ihn über die Debe des Daseins hinwegwuschte, und darum gab er sich mit übernatürlichen Dingen ab. Er glaubte an's Tischrücken, an ein Weiterleben nach dem Tode, an Gespenster, Ahnungen und Zeichen aller Art. Alles war für ihn bedeutungsvoll. Er ließ seine Träume deuten, suchte Kartenauswägungen auf und verkehrte mit Spiritisten. . . Er stand allein in der Welt, hatte bloß einige Freunde, welche ungefähr ebenso dachten wie er und mit denen er allerhand Unsinn trieb. . . Im Uebrigen war er ein guter, stiller und anspruchsloser Mann. Man konnte ihn, trotz seiner Schrüden, nicht gram sein.

Ich und er trafen dann und wann im Gasthause zusammen. Er legte, wie überhaupt auf jeden materiellen Genuß, auch auf das Essen und Trinken nicht den geringsten Werth; er aß und trank mechanisch, ohne zu wissen, ob das, was er genoß, gut oder schlecht war. Es schien, als ob er aus bloßem Instinct noch auf der Erde weilte. . . er machte mir stets den Eindruck eines Reisenden, welcher auf das Weiterfahren des Juges wartet. Von irdischen Dingen dachte man mit ihm nicht sprechen; was in der Welt vorging, war ihm unbekannt, er ging, sozusagen, mit geschlossenen Augen durch das Leben. Nur was allenfalls nach dem Tode folgen konnte, war für ihn von Bedeutung. Er hatte vielen Sterbenden schon das Versprechen abgerungen, ihm nach dem Tode ein Zeichen zu geben. . . Er glaubte auch fest und fest, daß sie ihr Wort gehalten hätten. Jedes ihm unerklärliche Geräusch, eine sich öffnende Thür, ein Luftzug gollte nach seiner Meinung als Anmeldung verstorbenen Menschen den Wahn-Ideen seinen Anlaß geben. Er freute sich im Voraus auf das, was nach dem Tode kommen werde.

Damals saßen wir, wie es manchmal geschah, beisammen im Gasthause. Wir hatten eine geraume Weile schon leises Tischgespräch beobachtet, als er plötzlich sagte: „Heute ist sein Todestag.“

Meine darauf folgende Frage hatte er nicht beachtet, sondern war neuerdings in Schwärmen gesunken. Nach Ablauf einiger Minuten hob er den Kopf in die Höhe, schaute mich an und sagte: „Es ist eigentümlich. Die Menschen mit ihrer Klugheit wollten ihn retten und haben ihn getödtet. Das ist nun freilich kein Unglück; Niemand kann fröhe genug sterben. . . Aber jene Klugen hatten doch die Absicht, ihn von seinem Wahnsinn, wie sie es nannten, zu kuriren. Das ist ihnen nun allerdings gelungen, denn er ist gleichgültig darüber gestorben.“

„Wollen Sie mir nicht sagen, von wem Sie sprechen?“ warf ich ein.

„Begehren Sie seinen Namen zu wissen?“ entgegnete er achselzuckend. „Was ist ein Name? Ein bloßer Schall, weiter nichts. Er war mein Freund. Mit dem Vornamen hieß er Adalbert.“

„Und welcher Art war sein sogenannter Wahnsinn?“ fragte ich. „Selbst genug war dieser Wahnsinn. Adalbert litt von Kindheit auf an Neurosit. . . Er war bloß und schwächlich und hatte einen ihn aufreibenden Verus erworben. . . hatte sich der Musik ergeben und phantastische Tag und Nacht auf seiner Violine. Er spielte sehr gut, voll Gefühl und Empfindung; aber das eigene Spiel regte ihn furchtbar auf. . . er sank oft mitten im Spiel ohnmächtig nieder oder fing zu schluchzen an. . . Er hatte überhaupt ein weiches, empfindsames Herz und zerlittene Nerven. . . er fühlte tief, nahm sich Alles und Jedes sehr zu Gemüthe und war von einer jähren Anhänglichkeit gegen die, welche er liebte. Dazu war er furchtsam. Ich rief ihm oft, er möchte sich mit dem Spiritismus beschäftigen. . . ich glaubte, daß in ihm herrliche medumale Eigenschaften schlummern müßten. . . er aber wollte sich dazu nicht verstehen; an diesem Schleierte wollte er nicht rühren. . . Solche Dinge würden mich wohlhinlich machen“, gab er mir zur Antwort, wenn ich ihn bat, sich meinem Wunsch einmal, nur einmal zu fügen. Als er 23 Jahre alt war, verlobte er sich. Seine Braut war ein sehr junges, blaßes, blondes Geschöpf. Sie liebten einander zärtlich. Ich bin selten noch im Leben einer so tiefen, harmonischen hingebenden Neigung begegnet. Die Hingen zu jähem Einsam an Andern. . . Dieses Glück konnte von keiner Dauer sein. Das junge Mädchen erkrankte und starb. Sie hatte gewußt, daß sie sterben mußte und hatte dem Geliebten gestattet, Tag und Nacht um sie zu sein. An ihrem letzten Lebensabend wachte Adalbert wie gewöhnlich an ihrem Bette. Sie lag da, bis zum Halbe zugedeckt, die Formen der abgekehrten Gestalt von den Decken gänzlich verborget. Der blonde Kopf ruhte auf dem Kissen. Diesen Kopf schaute Adalbert immerwährend an. . . Die Bäge waren verändert, spitz, leichenblau, aber in den Augen meines Freundes noch immer schön. Das blondhaar lag ausgeföhrt auf dem Kissen, die Augen waren geschlossen. Mit einem Gemüth von Todesangst und Schmerz starrte Adalbert den Kopf der Braut an.

Wald würde er ihn nimmer sehen, das wußte er. So wollte er sich diesen Anblick recht tief in die Seele prägen. . . er beugte sich auf die Sterbende herab und starrte sie unverwandten Blickes an. Am Fußende des Bettes kauerte die Mutter des Mädchens und weinte. Die Sterbende atmete röhrend. . . dann stand der Athem mit einem Male still. . . ein Juden, ein Krampf ging über die Bäge, der Mund öffnete sich und schien nach Luft zu ringen. . . und dann war es vorbei. Das Mädchen war todt. Von nahen Kirchthum ertönten Glockenschläge. . . das junge Mädchen war Schlag 11 Uhr verschieden.“

Der Erzähler schaute mich an und machte eine kurze Pause. Da ich mich nicht rührte, fuhr er sodann zu sprechen fort:

„Wie Adalbert den Verlust der Braut zu tragen verstand, Sie sich wohl vorstellen können. Sein Schmerz war ein grenzenloser; aber sonderbar! er dauerte bloß zwei Tage. Am dritten Tage schon und alte die Braut erst vierundzwanzig Stunden in der Erde ruhte, nahm der Schmerz meines Freundes eine andere Gestalt an. Er klagte nicht, er weinte nicht, er ging verstört einher, und wenn Jemand von dem todtten Mädchen zu reden anhub, wehrte er ängstlich ab und sagte bloß: „Still! still. Lassen wir die Todten schlafen.“ Mehrere Wochen verstrichen, Adalbert wurde zusehends ab, belam ein geisthaftes Aussehen, sein Bild wurde stier, seine Reden verwirrt. . . Wir glaubten nicht anders, als daß er den Verstand verloren haben müßte. . . Da rief er eines Tages alle seine Freunde zu sich und machte ihnen folgende Erklärung: Seit dem Tage, an welchem seine

Braut beerdigt wurde, öffne sich jeden Abend Punkt elf Uhr die Thür und der Kopf der Braut rolle langsam durch das Zimmer und verschwinde dann in der Wand. — Sie können sich ohne Zweifel denken, wie sehr die Mittheilung — Erscheinung — Adalbert, außer mir, diesen Adalbert, sich mit einem Arzte zu besprechen, zu reifen, sich zu zerstreuen. . . sie hielten die von ihm berichtete Erscheinung für eine Wahn-Idee, für die Halluzination eines krankhaft erregten Geistes. Ich hingegen dachte, warum fürchtete er sich vor dem Kopfe der Braut, welchen er doch unmittelbar vor dem Tode des jungen Mädchens mit so großer Liebe betrachtet hat? Wer weiß, ob nicht die Todte ihm dadurch eine Freude bereiten, die Erinnerung an sie wachhalten, und ihm ein Zeichen geben will, daß sie, trotzdem sie gestorben, ihm nahe: Weßhalb diese abergläubische Furcht vor dem Tode? . . . Die Anderen widersprachen dem. Adalbert war in ihren Augen ein Geisteskranker, ein Visionär, welcher um jeden Preis geheilt werden mußte. Sie versuchten denn Uexlei, ließen ihn Abends nicht allein, bestimmten ihn, Kuren durchzuführen, keine Reisen zu unternehmen. . . Dann klammerte er sich plötzlich an einen der Anwesenden an, sein Haar sträubte sich, sein Blick glitt von der Thüre langsam über den Zimmerboden und blieb an der Wand haften. Er sah täglich dasselbe: Die Thür ging auf, der Kopf der Braut rollte durch das Zimmer und verschwand in der Wand. . . Die Anderen sahen nichts. — Die Freunde Adalberts berieten sich unter einander über den Fall und endlich verließ einer von ihnen auf einen, wie es mir schon damals dünkte, unglücklichen Gedanken. Man hat oft schon versucht, Menschen mit fixen Ideen auf ähnliche Weise zu heilen. Sie liehen einen Kopf aus Wachs anfertigen, welchen dem todtten Mädchens säufchend ähnlich war. Die Augen waren geschlossen, das blonde Haar fiel zügellos um die bleichen Züge. An dem Kopfe war eine Maschinenrie angebracht, mittels welcher man ihn zum Rollen bringen konnte. Die Freunde hatten nun die Absicht, diesen wachsernen Kopf um die erste Stunde durch Adalberts Zimmer rollen zu lassen und ihn ihm sodann zu geben. . . Er würde dadurch sehen, daß der Spuk mit ganz natürlichen Dingen zugehe, und vielleicht gesund werden. Ich für meinen Theil versprach mir nichts davon; die Anderen, lauter Freigeister, waren voll Hoffnung und glaubten, daß Adalbert schließlich lachen und künftighin von seiner Wahn-Idee verschont bleiben würde. . . und, von der besten Erwartung befeelt, suchten sie den Unglücklichen noch am selben Abende auf. Ich schloß mich ihnen an. Ein Einziger fehlte, denn dieser wollte das Definieren der Thüre und das Hineinrollen des Kopfes besorgen. Also gut. Wir fanden Adalbert sehr erregt, trübe, gestimmt und schlecht aussehend. Er versuchte, sich an Gespräche zu betheiligen, aber es gelang ihm schlecht, er blieb zerstreut und gewissermaßen geistesabwesend. Je näher die erste Stunde rückte, um so unruhiger wurde er und auch die Zuvorsicht der Freunde begann zu schwinden. Wir zwangen uns zum Sprechen, tauschten Blicke mit einander aus und mit einem Male verstummten Alle. . . Mir schlug das Herz bis zum Halbe hinauf und die Anderen gestanden später ein, daß es ihnen ebenso ergangen war. . . Der Uhrzeiger wies auf die erste Stunde. Danklos saßen wir da, saßen Alle nach der Thüre. . . Sie ging auf. Auf der Schwelle zeigte sich ein blonder Kopf, rollte langsam durch das Zimmer. . . ich muß sagen, daß es uns Alle dabei kalt überlief, obwohl wir doch wußten, was an der Sache war. . . Unser Aller Blicke wendeten sich auf Adalbert. Er war aufgesprungen, hielt die Arme, abgewendet gleichsam, von sich, verfolgte den Kopf mit verhassten Augen. . . Schon wollten wir etwas sagen, ihm Alles erklären, da schreit er auf: „Herrgott im Himmel! Heute sind es zwei!“ stürzt zusammen und war todt.“

Der Erzähler verstummte und ich sprach ebenfalls nichts. „Und heute ist sein Todestag,“ fragte mein Bekannter nach einer Weile.

Unwillkürlich warf ich einen Blick auf die Thür. Es würde mich in diesem Augenblicke nicht gewundert haben, wenn ein blonder Kopf sich auf der Schwelle gezeigt hätte. Die Thür ging auch wirklich auf. . . aber die wenig schreckliche Gestalt eines Kellners, beladen mit Schüsseln, trat schwebend ein.

„Und die Moral der Geschichte?“ fragte ich. „Moral?“ wiederholte mein Bekannter. „Die ist doch leicht zu finden: Menschen sollen sich hüten, klüger sein zu wollen, als gewisse Dinge. . . Das Nächstel, was nach dem Tode mit uns geschieht und in welcher Art die Verstorbenen mit den Lebenden verkehren können, wird doch keiner wissen. Unsere Aufgabe ist, zu warten und uns zu unterwerfen. Der Tod wird dann alle Zweifel lösen.“

„Und der Wein ist trübe Stimmungen in Wohlgefallen auf,“ sagte ich. „Kellner! Noch eine Flasche!“ (Presse.)

Bermischtes.

Ein neuer Mädchermord macht in Wien von sich reden. Seit dem 11. Januar wird die 23jährige Tochter der in der Leopoldstadt etablirten Trödlerin Kläger vermisst. Sie hatte sich ihrem Liebhaber, dem Redunungsbedienten Moriz Kottenstein, zu einer Landpartie fortgegeben, von der sie nicht zurückgekehrt ist. Kottenstein behauptet, das Mädchen mit einem Gefreuten nach Haus geschickt zu haben. Nun hat sich neulich Kottenstein erschossen, und man fand in seinem Nachlasse die Geldbörse und den Verfasschein für die Uhr der Helene Kläger.

Blühliche Erblindung. Aus Wien meldet man folgenden merkwürdigen Fall plötzlicher Erblindung, der sich am Donnerstag dort zugetragen haben soll: Eine junge Dame aus Bukarest, die seit einigen Tagen bei ihren Verwandten zu Besuch weilte, spazierte Vormittags am Arme ihres bejahrten Onkels dort über den Schillerplatz, als sie plötzlich von einem heftigen Jittern befallen wurde und den Ruf ausstieß: „Gott, ist denn auf einmal ein Sonnenfinsternis?“ Ihr Onkel war anfangs erstaunt, aber wer beschreibe seine Verwirrung, als Kottenstein sich im Tone tiefsten Schreckens klagte, daß es ihr plötzlich ganz schwarz vor den Augen geworden sei, daß sie gar nichts sehe. Man fuhr sofort zu einem Arzte, und hier erhielt man die traurige Bestätigung, daß die junge Dame erblindet sei. Die Diagnose lautete, daß hier der äußerst selten vorkommende Fall einer plötzlichen Lähmung der Sehnen vorliege. Indeß ist es nicht ausgeschlossen, daß es der ärztlichen Kunst noch gelingen werde, der unglücklichen Dame das Augenlicht wiederzugeben.

Eifersucht einer Negerwitwe. Die höheren Kreise der Regergesellschaft in Newyork sind, wie die „Times“ dieser Stadt berichtet, kürzlich durch leidenschaftliche Zwischenfälle, die sich unter zwei ihrer hervorragendsten Mitglieder zugetragen, höchst aufgeregt worden. Die Wittwe eines der ersten „Weißbinder“ dieser Stadt hatte von ihrem Manne ein fürstliches Vermögen geerbt. Sie war daher sehr umworben, zog aber einen gewissen Herrn Gibbs, welcher den besonderen Ruf des gewandtesten „Austernfresser“ in seiner Straße besitzt, allen anderen Freiern vor. Eine Zeit lang hatten die Weiden nur einen einzigen Gedanken, ihre Herzen schlugen so einig, wie wenn

